

„Alles stimmte“, sagte er nachher

Er stand auf und ging zu dem großen Bücherregal, das die ganze Wand des Zimmers ausfüllte. Die meisten Namen auf den Buchrücken sagten ihm nichts. Er kippte mit dem Zeigefinger eines heraus, schlug eine Seite auf und las: *er war ein schwermütiger Idealist, der die leere Geschäftigkeit des Tages mit einem Müßiggang verachtete, die großes Unverständnis entfachte. Seine Kraft schöpfte er aus einer Genügsamkeit, die sein Handeln fast zur Parodie machte. Die Befriedigung seiner Bedürfnisse war allein geistiger Natur. Daher - und das wusste nur er - bestand seine Zukunft aus einer zunehmenden Vereinsamung...*

Ines' Stimme aus dem Nebenzimmer hörte er nicht mehr; dann und wann nur ein ungläubiges *Nein* oder ein fragendes *Wirklich* oder einfach nur Gelächter. Er stellte das Buch ins Regal zurück und zog ein kleines leuchtend-gelbes Reclambüchlein raus, aus dem ein gefalteter Zettel ragte. *Die Schönheit eines buckligen Denkers* stand auf dem oberen Rand und darunter in Gänsefüßchen: „*ein Dritter findet in sich ein Talent, welches vermittelt einiger Kultur ihn zu einem in allerlei Absicht brauchbaren Menschen machen könnte. Er sieht sich aber in bequemen Umständen und zieht vor, lieber dem Vergnügen nachzuhängen, als sich mit Erweiterung und Verbesserung seiner glücklichen Anlagen zu bemühen...*“ Auch dieses Büchlein klappte er schnell wieder zu und schob es in die Lücke, die er mit gespreiztem Daumen und Zeigefinger auftrat, zwischen die vielen anderen Reclamheftchen. Er glaubte gehört zu haben, dass Ines den Telefonhörer eingehängt hatte. Doch ein weiteres, sehr rasch in sich verstummendes Gelächter beruhigte ihn wieder. Am Ende des Regals, neben einem grauen Lexikon der Antike, entdeckte er zwei Agfa-Umschläge mit Bildern. Auf dem einen, dickeren, las er die mit Tinte geschriebene und mit Zacken umrandete Jahreszahl 1992, *die Geburtstagsfotos*, dachte er und nahm die Bilder, im Glauben, nichts Ungewöhnliches zu entdecken heraus. Und er freute sich, als er Ines gleich auf dem ersten Foto nur mit einer Badehose bekleidet in der

Abenddämmerung eines roten Sonnenunterganges im Schneidersitz vor einem Strohzelt sitzen sah. Es roch nach heißem Sand und salzigem Meerwasser. Das sanfte Lächeln eines gebräunten Teint erzählte von einem weiten Strand irgendwo im Süden. Fotos von ihrem letzten Urlaub, den sie alleine verbrachte, um in aller Ruhe über sie beide nachdenken zu können. *Die klare Luft des Südens wird mir gut tun*, sagte sie damals beinahe versöhnlich, *und dir auch*. Nie wieder werde er vergessen, wie sie vor ihm stand und es sagte. Sie sah ihn an, ohne in seine Augen zu sehen. Ihren Blick legte sie lediglich auf seine Schläfe. Verwundert darüber hatte er sich nichts weiter gedacht. Er schob das obere Bild unter den Stapel und... traute plötzlich seinen Augen nicht. Kurt, *der nicht im geringsten mit uns beiden etwas zu tun hat*, wie sie immer betonte, stand da, ein Bein angewinkelt gegen eine alte Dorfmauer gelehnt, erhaben und siegesbewusst, Kurt, so kurz wie sein Name, dachte er kopfschüttelnd, Kurt, über den er sich immer nur lustig gemacht hat, weil er so klein war und Ines mit kleinen Männern überhaupt nichts anfangen konnte, *was soll daran erotisch sein*, sagte sie immer, *wenn ein kleines Männlein an dir hochklettert, um dir einen Kuss zu geben*. Er konnte es nicht glauben. Vielleicht ist dieses Bild nur dazwischengerutscht, dachte er, wahrscheinlich gehört es gar nicht zu diesem Film, ein Foto von einer anderen Reise, ein Relikt aus einer fremden, früheren Zeit? Doch es war nicht so. Natürlich war es nicht so. Er wehrte sich gegen seinen Instinkt, gegen alles in ihm. Die vielen anderen Bilder, die er mit zitternden Händen durchblätterte, immer schneller und verwundeter, immer sprachloser und entsetzter, sangen ein Requiem mit einem hämischen Lachen obendrein.

Drei Wochen auf einer griechischen Insel, schwankend und torkelnd im Mittelmeer, verschwiegen und heimlich, weiche Berührungen aus Sand, Wind und erregten Fingerspitzen, Sonnenhaut, und aus jeder Pore atmet eine Lüge, eine Lüge wie eine Hure, die nicht von dir ablässt, weckt eingeschlafene Gedärme, als ob ein Engel mir von hoch oben aufs Haar schießt... Die Erkenntnis ist kein Vernunftakt, sie schlüpft aus anderen

Öffnungen und verwandelt, wie in diesem Moment, als er am Bücherregal stand und sich anlehnen musste, manchen Mund in einen Anus...

Ein tiefer Stich und dennoch nicht tot. Ein Augenblick lang gaukelte er sich vor, er wäre selbst eine griechische Insel, schwankend und torkelnd im Schmerz, doch weit am seinem Herz rauscht das salzige Wasser vorbei... Sie hatte ihr Zepter verloren, an dessen Ende die Worte *Liebe* und *Folter* eingeritzt waren. Ihre Macht, ihm weh zu tun, so lange nun schon, lag niedergestreckt und ausgetrocknet zwischen ihnen, ein tiefer unüberbrückbarer Graben, ein verschmutztes Rinnsal, auf dessen Oberfläche Erinnerungsreste und Kot schwammen, also Wörter, die kein Gesicht mehr hatten.

Plötzlich stand Ines neben ihm. Er hatte sie nicht gehört. Sie sah auf seine Hände, sah die Bilder. Und ihr schlechtes Gewissen schoss wie eine Blutlache in ihr Gesicht. Blut, in dem sich nun sein Vertrauen waschen konnte. Er hielt ihr, nun nicht mehr zitternd, das vorletzte Bild hin und sagte, dass das eine ihm am besten von allen gefiele. Es zeigte sie nackt aus dem Meer kommend, ein strahlend blauer Himmel wie ein großer Hut auf ihrem Kopf, herzhaft lachend, ein schöner Körper, von weiten runden Linien geformt, schokoladenbraun ihre Haut, in die man hineinbeißen mochte... Wütend riss sie ihm die Bilder aus der Hand. Sie wusste, sie fühlten es beide, dass jedes Wort, das sie nun sagen würde, umsonst war. Hilflos tappste sie umher, torkelnd ihre Worte, die sie dennoch sich abring: *dass sie nicht gut fände, was er da gemacht hätte, und was ihm einfiele, einfach in ihren Sachen herumzustöbern...* Er sah sie an, dachte nur *sommerfrisch gebräunte Tomatenröbe* und prustete ein mitleidendes Gelächter aus. *In jedem Schmerz verbirgt sich ein Keim von Anarchie*, sagte er nur und wunderte sich immer noch darüber, dass er so ruhig blieb. Ob sie es ihm schenke, fragte er sie... keine Reaktion... dann eben, ob noch etwas Kaffee in der Kanne sei... Doch sie sah ihn nur mit einem bösen Blick an.

Auf dem Heimweg, langsamen Schrittes durch eine angenehme Dunkelheit, überfiel ihn der Gedanke und mit ihm die Freude, es geschafft

zu haben, endlich. Mit einem Mal merkte er, dass er die Kraft hatte, ihr das Recht auf seine Gefühle abzusprechen; keine zerstörende Eifersucht, keine vage Vermutung, nichts mehr, nicht einmal mehr die Hoffnung, dass sie zu ihm irgendwann zurückkehren würde, einfach so vor der Tür stehen und um Verzeihung bitten: sie habe weder ein noch aus gewusst und sich an Kurt festhalten müssen wie an einem Rettungsanker, aus Angst, das dünne Eis unter ihren Füßen könne jederzeit zerbrechen, Gefühle, die sie selber nicht erklären könne, ein ständiges Hinundhergerissensein und Nachdenken-müssen und Nichtnachdenken-können mit dem marternden Gefühl, nicht mehr weiter zu wissen, also ganz anders als früher, warum konnte es nicht so wie früher sein, unser blindes Einvernehmen, unser reines Vertrauen, egal was der andere macht, warum nicht mehr, immer wieder diese unerbittliche Frage, diese Ausweglosigkeit und Ohnmacht; also sei sie einfach losgezogen, abgehauen, es wäre eine Flucht nach vorne gewesen, ja, so hätte sie es genannt, um mit aller Macht den Gordischen Knoten durchschlagen zu können, mit einer langen Reise, auf eine Insel, eine griechische... Zuerst habe sie sich überlegt, alleine zu fahren; doch sehr schnell habe sie dann davon abgelassen; in diesem Zustand alleine zu verreisen, wäre die Hölle gewesen, nein, das wäre überhaupt nicht möglich gewesen. Also habe sie - da sie ihre Hand dafür ins Feuer hätte legen können, dass er nicht mitfahren würde, *nicht in diesem Zustand, nicht jetzt*, hätte er sicherlich gesagt und irgendwie ja auch recht damit gehabt - Kurt gefragt; drei Wochen mit ihm, Tag für Tag, das müsse einfach zu einem Ergebnis führen...

Und er hätte sie, so stellte er sich, nun fast zu Hause angekommen, vor, in den Arm genommen und aufmerksam auf seine Gefühle geachtet. Wie eine Fahne hätte er sich zwischen sich und ihren Tränen gehängt und darauf gewartet, ob der Wind ihrer Liebe sie noch einmal zu den Göttern trägt, ob er die Buchstaben ihrer Reue in eine Höhe pustet, die alles klein und unbedeutend erscheinen lässt. Aber dazu wird es nun nicht mehr kommen, sagte er sich, während er den Haustürschlüssel aus der Tasche

zog. Die Hoffnung gebiert kein Verzeihen mehr. Sie ist geplatzt wie ein Ballon in den Händen... Er fühlte sich leicht.

Aber dennoch ärgerte er sich über eines maßlos. Und das sollte ihn sein Leben lang nicht mehr loslassen. Nämlich, dass er sie damals, auf ihrem Weg auf die Insel, zum Bahnhof gebracht und dabei *auch noch* ihr Gepäck getragen habe, einen kleinen Koffer und einen Rucksack. Noch rasender machte ihn jedoch die Vorstellung, dass Kurt in seiner Lederhose eine Station später eingestiegen ist und sie ihm als allererstes gesagt hatte, dass alles genau so aufgegangen sei, wie sie es sich vorgestellt hätten: sogar die etwas gefährliche Frage, ob er mit ihr fahren würde in den Süden, *mit ihr? jetzt? in Urlaub? nein!* habe nicht nur die gewünschte, sondern auch die vorhergesagte Reaktion, vielleicht sogar in einem Moment, in dem sie in seinen Armen lag, gebracht, so, dass sie nachher immer sagen könne, dass letzten Endes nicht es gewesen sei, die nichts für die Rettung ihrer Beziehung getan habe, nicht einmal in einer derart tiefen Krise mit ihr in Urlaub zu fahren...

Außerdem, so stellte er sich vor, hätte sie ihm, dem Spargelkurt, aus freudigem Übermut heraus, sogar noch ins Ohr geflüstert, dass sie alle drei ohne weiteres und eigentlich *zusammen* zum Bahnhof hätten gehen können, darauf wettend, dass er auch noch seine, also Kurts Koffer, getragen hätte...

Keine Frau hat ihn je so betrogen wie Ines es getan hat. Nicht einmal seine Mutter bei seiner Geburt. Erstaunlicherweise aber mochte er beiden verzeihen, ohne jede Anstrengung, ohne Wenn und Aber, wie es nun einmal so bei Menschen ist, die einem ans Herz gewachsen sind, weil er fühlte, dass die beiden nie glücklich werden würden, niemals! Mit der Verwunderung beginnt das Leben und damit das Gefühl der Ungerechtigkeit. Und er drehte den Schlüssel um und drückte, tief durchatmend, die Wohnungstür hinter sich zu, mit der großen Lust, alleine sein und nur noch sich selbst umarmen und nur noch für sich sein zu wollen, als ein ganz anderer Mensch... denn der Tod einer Leidenschaft hinterlässt entweder Tote oder gänzlich Veränderte.